

Predigttext: Mt 5, 13-16

8. Sonntag nach Trinitatis, am 30. Juli 2023, in der Stadtkirche St. Marien zu Borna
von Pfr. Dr. Reinhard Junghans

Ihr seid das Salz der Erde. Wenn nun das Salz nicht mehr salzt, womit soll man salzen? Es ist zu nichts mehr nütze, als dass man es wegschüttet und lässt es von den Leuten zertreten.

Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein. Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es allen, die im Hause sind. So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.

Liebe Gemeinde,

Bescheidenheit steht bei vielen Christinnen und Christen als Tugend ganz oben. Da gibt es auch entsprechende biblische Worte, die ein bescheidenes Verhalten empfehlen. So endet das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg mit den Worten (Mt 20, 16): „So werden die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sein.“ Petrus schreibt in seinem Brief (1. Petr. 5, 5): „Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.“

Unser Predigttext aus der Bergpredigt Jesu hingegen ermutigt die Zuhörer zu einem gesunden Selbstvertrauen. Daran mangelt es derzeit in der Christenheit an vielen Orten, weil viel Kritik an der Kirche geübt wird. Die entsprechende Liste der Kritik an der Kirche ist mitunter lang. Da werden die Kreuzzüge von vor etwa 800 Jahren angeführt, die Waffensegnungen im Ersten Weltkrieg und neuerdings die Missbrauchsskandale. Da hat die Kritik auch in vielerlei Hinsicht Recht. Da werden in den Gottesdiensten Melodien gesungen, die viele Menschen nicht ansprechen. Da gilt die Kirche als unmodern und unwissenschaftlich. Infolgedessen fragt mancher Zeitgenosse, wieso jemand überhaupt noch in der Kirche ist. Welche Christin und welcher Christ fragen dann mit einem gesunden Selbstvertrauen geistesgegenwärtig zurück: Wieso sind Sie der Kirche noch nicht beigetreten?

Schließlich ist Kirche wesentlich mehr, als es kritisch zu ihr zu sagen gibt. In vielen diakonischen Einrichtungen werden Menschen aufgefangen und fachgerecht, aber eben auch menschlich begleitet. Da erleben Menschen eine hervorragende Kirchenmusik. Es gibt es Gesprächskreise, die den Dialog über wichtige Fragen des Menschseins und der Gesellschaft führen. Im Miteinander wird Gemeinschaft erlebt. Christinnen und Christen sind überproportional in den demokratischen Gremien unseres Landes vertreten, weil sie bewusst Verantwortung für die Entwicklung der Gesellschaft übernehmen wollen. Die Kirche setzt sich für eine konstruktive Wertevermittlung in allen Generationen ein. Ihnen, liebe Gemeinde, fallen bestimmt noch weitere Punkte ein, was Sie positiv am christlichen Glauben und der Kirche finden.

Diese positiven Erfahrungen in der und mit der Kirche gehören in die Welt als Salz, das die rechte Würze gibt, und als Licht, das den Menschen den Weg leuchtet. Stellen wir uns einmal vor, die Kritiker der Kirche hätten es geschafft, die Kirche aufzulösen. Was bedeutet das für die Gesellschaft und für den einzelnen Menschen?

Wo gibt es dann eine von Partei- und Wirtschaftsinteressen freie Wertevermittlung? Natürlich gibt es auch Menschen ohne Kirche, die humanistisch eingestellt sind. Wertevermittlung ergibt sich am Ende nicht von allein, sondern sie braucht couragierte Menschen und eben auch eine Organisation. Aktuell werden auf den verschiedensten Informationskanälen mitunter sehr zweifelhafte Werte vertreten, die eine Gruppe bevorzugen, und diese Meinung soll dann für alle gelten.

Da wird mit Falschinformationen, Verleumdungen und Hass gearbeitet. Wer da keine gute Allgemeinbildung und kein stabiles Wertesystem hat, kann schnell Opfer dieser Kampagnen werden. Da braucht es Kirche, die sich an dem barmherzigen Gott orientiert und die Menschenwürde hochachtet.

Wenn es keine Kirche mehr gibt, woher kommen dann die Menschen, die sich sozial engagieren und politische Verantwortung übernehmen? Natürlich gibt es auch Menschen, die in diese Richtung ohne Kirche handeln. Für soziales Engagement ein Stück seine Lebenszeit und seine Karriere zu opfern oder für politische Verantwortung ein Haufen Anfeindungen aushalten zu müssen, funktioniert nicht einfach so von allein. Da braucht es einen guten Rückenhalt eben in der Familie, aber eben auch in einer Organisation, die Menschen dahingehend ermutigt. Da braucht es Kirche, die Menschen in ihrer Seele stark macht, gegen Egoismus und Vetternwirtschaft vorzugehen, um die Güter dieser Welt gerecht zu verteilen.

Wenn es keine Kirche mehr gibt, wer entwickelt dann Visionen für eine bessere Welt entgegen aller pragmatischen Argumentation? Natürlich hat es im Laufe der Geschichte immer wieder Visionäre gegeben, die mit Kirche nichts zu tun hatten. Wenn wir die politischen Visionen des 20. Jahrhunderts von einer gerechten Welt betrachten, wird schnell klar, dass bei der praktischen Umsetzung viel Leid geschah und eine Gruppe an der Macht gleicher war, als alle anderen. Diese Visionen richteten sich auch gegen die Kirche, weil Vertreterinnen und Vertreter der Kirche den Machtmissbrauch und die Menschenverachtung in diesen Systemen anprangerten.

Obwohl die Visionen des christlichen Glaubens wissenschaftlich nicht nachgewiesen werden können, setzen sie menschliche Energie frei, die die konkrete Welt zum Positiven verändert. Wissenschaftliche Theorien vermögen dies so nicht. Das visionäre Reich Gottes kennt kein Herrschaftssystem und ist damit immer ein Stachel in der aktuellen Welt. So werden Herrschaftssysteme hinterfragt und es wird auf Veränderungen zum Wohle der einfachen Menschen Wert gelegt. Solche uralten Visionen des Glaubens an den Schöpfergott können dann auf einmal sehr modern und fortschrittlich sein, wie es in der Reformationszeit geschah und wie es in jüngster Zeit mit dem konziliaren Prozess für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung versucht wird. Da braucht es Kirche, um Visionen solcher Art immer wieder zu erneuern, damit das Leben der Menschen würdevoller gestaltet werden kann.

Es gibt viele gute Gründe, als Christin und als Christin mit einem gesunden Selbstvertrauen aufzutreten. Dieses Selbstvertrauen benötigt auch die Kirche, damit die Kirche Kirche bleibt. Wenn jemand etwas weitergeben möchte, was ihm wichtig ist, dann sollte er es auch mit einem gesunden Selbstvertrauen leben und vertreten. Andernfalls wird es ihm nicht abgenommen und das gute Anliegen verplätschert. In unserem Predigttext wird es gleich drastisch ausgedrückt. Dann ist das Anliegen auch nichts wert und folglich kann es zertreten werden.

Wenn man etwas erreichen möchte, sollte man auch mit einem gesunden Selbstvertrauen an die Sache herangehen. Da gibt uns der christliche Glaube auch eine gute Motivation mit. Als Getaufte sind wir Kinder Gottes und dürfen auf die Liebe Gottes vertrauen, selbst dann, wenn wir etwas falsch machen. Natürlich machen Christinnen und Christen auch Fehler wie auch die Kirche als Institution Fehler macht und Schuld auf sich lädt. Dieser Erfahrungshintergrund ist aber nicht das Einzige, was uns bestimmt. Nach wie vor haben wir unsere Talente und Begabungen, unsere Visionen und Träume, die Gutes bewegen wollen. In anderen Lebenslagen vermögen wir auch davon einiges umzusetzen, wofür andere Menschen dankbar sind. Da können wir Salz der Erde und Licht der Welt sein.

Da gibt uns nun die Menschen, die in die Kerbe des Fehlers immer wieder hereinhauen. Da werden wir verunsichert und getrauen uns gar nicht mehr so recht, unsere positiven Anliegen zu vertreten und geraten eventuell auch noch in Selbstzweifel. Wenn jemand nur kritisieren kann und keine Würdigung findet, dann kann man diese Kritik in den Wind schreiben. Dann ist es offensichtlich, dass diese Kritik nicht weiterhelfen soll, etwas zu lernen, sondern dazu dienen soll, einen Menschen klein und abhängig zu machen. Solche Kritik sollten wir nicht in unser Herz hineinlassen, da sie eine zerstörerische und keine aufbauende Kraft hat. Wer in dieser destruktiven Weise Kritik übt, will meistens von seinen eigenen gravierenden Fehlern ablenken. Gerade wenn diese Kritik lautstark vorgetragen wird, sollten wir abschalten, und die Art und auch die Kritik hinterfragen. Oft sagt eine solch vorgetragene Kritik über den Kritiker viel mehr aus als über den Kritisierten.

Natürlich gibt es auch eine Kritik an uns und an die Kirche, die berechtigt ist. Da gilt es, daraus zu lernen und es das nächste Mal besser zu machen. Keinesfalls sollte aber Kritik unser Selbstvertrauen einschränken, da wir dies eben auch benötigen, um Kritik konstruktiv zu verarbeiten. Wie können wir mit Kritik sinnvoll umgehen, wenn wir uns nichts mehr zutrauen? Insofern ist es wichtig, mit einer gesunden Portion Selbstvertrauen an die Herausforderungen im persönlichen Leben und in der Kirche heranzugehen. Es gibt viele gute Gründe, mit dem Salz des christlichen Glaubens die Gesellschaft zu würzen, und mit dem Licht des christlichen Glaubens, das Leben zu beleuchten. Dann wird sich die Botschaft vom barmherzigen Gott ausbreiten, die der menschlichen Seele ein gutes Selbstvertrauen mitgibt. Es gibt auch andere Lebenslagen, in denen Bescheidenheit angebracht ist. Weder die eine noch die andere Tugend ist alleinseligmachend und sie sollten nicht gegeneinander ausgespielt werden. Ein Mensch mit Selbstvertrauen kann auch bewusst bescheiden zu sein. Wenn Bescheidenheit nur aus einer inneren Schwäche herauskommt, wird sie das Miteinander nicht stärken.

Unter dem Segen Gottes werden wir in den Herausforderungen für unser persönliches Leben und für die Kirche reifen. Auf diesem Weg weitere Menschen mit einem gesunden Selbstvertrauen und angemessener Bescheidenheit einzuladen, bleibt eine vorzügliche und sehr aktuelle Aufgabe für die Glaubenden und die Kirche.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus! (Philipper 4, 7)